

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Vogtländische

Subscriptionspreis:
5 Ngr. für das Viertel-
Jahr. Infections-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Verantwortlicher Verleger: Aug. Wieprecht.

Das Geld wühlt für die Demokratie.

Erster Artikel.

Diese Worte, die beim ersten Anblick so paradox (widersinnig) als irgend etwas erscheinen, enthalten eine Wahrheit, welche die Fürstengewalt jetzt bitter empfindet und die uns zum Siege verhelfen wird. Nicht daß wir durch das Geld siegen werden, denn an Geld hat die Demokratie eher Mangel als Ueberfluß, wohl aber wird es ein Mittel sein, das aufs Ueberzeugendste den Absolutismus, mag er nun konstitutionell oder nackt sein, in seiner Argeit allen Zweifelnden darstellen wird. Das Geld von seiner negativen Seite aus, oder vielmehr der Mangel des Geldes wird den Absolutisten zeigen, daß für sie trotz Standrecht und Ruffen und trotzdem und alledem die Tage kommen, von denen sie sagen: sie gefallen mir nicht. In Oesterreich ist dies schon jetzt der Fall. Der Staatsbankerott ist dort trotz russischer Freundschaft unausbleiblich. Englische Banquiers werden sich ohngeachtet der russischen Bürgschaft wohl hüten, ihm ihre Pfunde zu borgen, sie müßten denn als Sicherstellung die Habsburger Millionen in der englischen Bank erlangen. Diese würden aber auch bald den Gläubigern verfallen. Doch die österreichischen Finanzverhältnisse sind zu offen als ruiniert bekannt, als daß man diesen Bankerott erst noch beweisen müßte. Wenn die Papiere der Rebellen, die Kossuth'schen Banknoten, besser im Cours stehen, als die legitimen Gulden des Kaisers, und die getreuen Länder lieber Rebellenpapier nehmen, als Papier Wiener Währung, so ist dies der beste Barometer des kaiserlichen Credits in Oesterreich und das sicherste Anzeichen des Ruins vom Hause Habsburg. Das ungarische Geld und die klugen Finanzmanöver Kossuth's haben der ungarischen Sache fast eben soviel genützt als die Siege Görgey's, Bem's und Dembinski's; die Kremnitzer Dukaten halfen ihnen dazu. — Wie die Finanznoth schon jetzt in Oesterreich auf's Aergste wüthet, so wird sie

in Preußen ebenfalls noch kommen. Denn wie eine epidemische Krankheit durchzieht sie die Staaten Deutschlands und rafft die hochmögenden Regierungen weg. Preußens Heer und Staatschatz bildeten seit des alten Fröhen Zeiten stets eine solide Basis der Regierungsgewalt. Allein wie das Heer, so ist auch der Staatschatz bereits democratisirt. Beide haben einander wie die aus den Drachenzähnen des Jason erwachsenen Männer aufgefressen. Schon zu Zeiten des vereinigten Landtags offenbarte es sich, daß „einige kühne Griffe“ in den Staatschatz gethan worden, „Mein herrliches Kriegsheer“ brauchte viel. Die Reise des Königs nach England und die geheime Mission des Prinzen von Preußen dahin hatten des „in Gott ruhenden Vaters Majestät“ Ersparnisse derb mitgenommen. Die jetzige Mobilmachung des Heeres frisst den Rest noch vollends auf, wenn noch einer vorhanden. Preußen hat noch jetzt 400,000 Mann mobil, selbst in den Kriegsjahren 1813 und 1815 waren solche Heeresmassen nicht zu gleicher Zeit disponibel. Diese Mobilisirung soll aber auch die 20 Millionen, die zum Bau der Eisebahn und zu Staatsbauten zur Unterstützung brodloser Arbeiter bestimmt waren, bereits verschlungen haben. Die wöchentliche Unterhaltung dieser Truppenmassen beträgt durchschnittlich 2 Millionen, macht im Jahr 104 Millionen. Nun ist aber die jährliche Einnahme Preußens nach dem Hauptfinanzetat für 1848 etwas über 64 und $\frac{1}{2}$ Million Thlr. preuß. Cour., die Ausgabe betrug ebensoviel (nach anderer Lesart noch mehr), die Ausgaben des Kriegsministeriums betragen schon damals fast die Hälfte der jährlichen Einnahme, 25 und $\frac{1}{2}$ Million. Jetzt kostet allein die Unterhaltung des Heeres jährlich 104 Millionen. Diese verschlingen also die ganze Einnahme, und es bleibt auch noch ein Deficit von ziemlich 39 $\frac{1}{2}$ Million. Zur Deckung dieses Deficits haben die ministeriellen Organe in Preußen schon auf eine außerordentliche Einkommensteuer und Zwangsanlehen hingewiesen und selbige werden wohl nächstens

als Desert zur Reichsverfassung und Wahlgesetz octroyirt werden. In Bezug auf dessen Octroyirung dürfte es wohl nicht viel Zweifel „ob Annehmen oder Ablehnen“ bedürfen, so etwas wird mit dem größten Vergnügen abgelehnt. Denn wählen erst Manteuffel und Genossen in den Geldsäcken der Philister, die leider Gottes einmal in Deutschland in der Majorität sind, dann wehe über Israel und das Haus Hohenzollern. Wenn sich die Regierungen kühne Griffe in die Geldsäcke der Bourgeois erlauben wollen, dann wird von diesen, die eben nichts weiter conserviren wollen als ihr Geld, contragewühlt, und man versucht es sogar mit dem Teufel in ihren Augen, d. i. mit der Demokratie. Oh! und sie regen sich auch schon, die Herren, gegen die angenehmen Zumuthungen des Ministeriums, das Geld und abermals Geld braucht; bereits haben konservative Vereine in Preußen gegen dergl. Insinuationen, wie Einkommensteuer, Zwangsanlehen u. protestirt. Das Ministerium muß abermals Geld haben, um den Absolutismus zu halten und muß die Philister striegeln, und dann, dann werden diese urgrimmige Demokraten werden. Oder glaubt man, daß auch uns die Russen helfen und Ruhe und Ordnung bringen werden? Seht nach Oesterreich, mit den Russen ist auch nicht gut Kirschen essen, hinsichtlich des Eigenthums befinden sie sich in einer sehr fatalen Begriffsverwirrung, und Geld wollen sie auch haben. Es ist eine böse Geschichte, die mit dem Gelde, aber es ist nun einmal so, und **jemehr Reaktion, desto mehr kostet's Geld.** Die Demokraten sind doch wenigstens keine solchen Blutegel, wenn auch ein paar Communisten darunter sind, und so muß übel oder böse in den sauern Apfel gebissen werden.

Was nun unser liebes Vaterland, das glückliche Sachsen betrifft, so ist darüber nicht viel zu sagen. Wie es in Preußen wird, so gestattet sich's eine Woche später auch in Sachsen, denn Beust und Consorten sind ja nur die Commissionärs von Manteuffel. Wie die Proklamation des Königs an das sächsische Volk aus Phrasen, entlehnt aus leitenden Artikeln des preussischen ministeriellen Organs, zusammengesetzt ist, so wird man auch in Sachsen die preussische Einkommensteuer und Zwangsdarlehen nachmachen. Wie das preussische Volk darauf vorbereitet worden ist durch leitende Artikel, so geschieht es hier durch die ministerielle Verordnung vom 25. Mai 1849, die Forterhebung der bestehenden Steuern und Abgaben bis zu Ende des Monats April 1850 betreffend, allwo unter Anderm geschrieben steht: — „so sehen wir uns in der Nothwendigkeit unter ausdrücklicher Bezugnahme auf §. 103 der Verfassungsurkunde die Eingangs gedachten ordentlichen, wenn gleich für die durch die Zeitverhältnisse herbeigeführten, außerordent-

lichen Bedürfnisse nicht ausreichenden Staatsabgaben und Steuern hierdurch — auf ein Jahr noch fortbestehen zu lassen. Gegeben Festung Königstein u.“ — Wir glauben es dem Ministerium recht gern, daß die Staatsabgaben und Steuern nicht ausreichen; die außerordentlichen Bedürfnisse der Truppen „über alles Lob erhaben“ machen Einkommensteuer und Zwangsanlehen auch in Sachsen nothwendig. Sehen wir unser vaterländisches Budget deshalb etwas genauer an und wir werden dieselben Resultate finden wie in Preußen, von dem Sachsen dormalen nur ein Spiegelbild en miniature ist. Wir wollen das in einem zweiten Artikel thun. (Vollstbl.)

Eljen Magyar *)!

Der Morgen graut, die Haiden dampfen,
Eljen Magyar, auf, auf zur Schlacht!
Das Banner fliegt, die Rosse stampfen,
Die Trommel ruft zur wilden Jagd!
Zum Sieg, zum Tod, ihr Honvedschaaren,
Ihr kühnen, flüchtigen Husaren —
Hört ihr die Donau brausend ziehn?
Sie ruft euch zu: nach Wien, nach Wien!

Nach Wien, nach Wien! auf Sturmesflügel,
Das Schwert der Rache in der Hand;
Die Freiheit selbst lenkt eure Zügel,
Sie führt euch siegend durch das Land!
Ach Millionen Herzen schauen
Auf euch mit hoffendem Vertrauen,
Und jeder Sieg und jeder Schlag
Hält durch die Völker jubeld nach.

Nach Wien, nach Wien! Das, als verrathen
Die Freiheit rings im Vaterland,
Auf blutbespritzten Barrikaden
Als letzte Freiheitsheldin stand!

Nach Wien, nach Wien! ihr müßt sie retten
Aus ihrer Schmach, aus ihren Ketten
Die tiefgebeugte Kämpferin!

Eljen Magyar! Nach Wien, nach Wien!

Dort Nachts webt oft ein heimlich Leben,
Und Schatten, nebelhaft und grau
In langen düstern Zügen schweben
Hinaus nach der Brigittenau,
Den todten Führer zu erwecken,
Den dort die blut'gen Schollen decken:
Wach auf, du Held in deiner Gruft,
Wach auf, die Rache stunde ruft!

*) Eljen ist das ungarische Vivat.

Dann lauschen sie den fernen Tönen,
Der Frühlingswind trägt sie herbei,
Es ist der Knechtschaft Todesstöhnen:
Eljen Kossuth im Schlachtgeschrei!
Sie flüchten in der Donau Wellen,
Die sollen's dauernd weiter gellen
Von Waizen bis nach Debreczin!
Eljen Magyar, nach Wien, nach Wien!

O Gott, wenn erst vom Stephansthurme
Die rothe Ungarfahne wallt,
Wie da — gleich einem Donnersturme:
Allons enfants die Welt durchschallt!
Ein feurig Stöhn, ein mächtig Streben
Wird alle Völker wild durchbeben,
In einem Schlag, in einer Nacht
Wird neu die alte Welt gemacht!

Der Abend graut, die Nebel fallen, —
Die Feinde fliehn, Glück auf, Magyar!
Laß deine Siegeslieder schallen,
Im Staube liegt der Doppelaar!
Fern tönt ein Klang im Wind verloren:
„Noch, noch ist Deutschland nicht verloren,“
Die Donau braust, die Winde ziehn:
Eljen Magyar, nach Wien, nach Wien!

Stadtverordnetensitzung vom 21. Juni.

Der erste Gegenstand der heutigen Sitzung war ein Schreiben des Stadtverordneten Lindemann, wodurch derselbe dem Collegium erklärte, daß er sich bis zur Aufhebung seiner Amtssuspension der Theilnahme an den Functionen der Stadtverordneten enthalten wolle, und zugleich das Collegium ersuchte, ihm bis dahin seinen Platz offen zu erhalten. Das Collegium beschloß, nachdem noch mehrere Mitglieder die anerkennungswerthe Thätigkeit Lindemanns als Stadtverordneter hervorgehoben hatten, diesem Gesuche zu willfahren und bis zu seinem Wiedereintritte einen Ersatzmann einzuberufen. — Hierauf erhielt der Stadtverordnete Georg Teuscher das Wort, und es beschwerte sich derselbe als Mitglied der städtischen Baudeputation über die Art und Weise, wie die von dieser Deputation gefaßten Beschlüsse ausgeführt würden. Einer der neuesten und deutlichsten Beweise sei der vor dem Syrauer Thore am Langschen Hause ausgeführte Bau, den die Baudeputation ganz anders beschlossen habe, als derselbe ausgeführt worden sei. Wenn nach der Städteordnung gewisse Verwaltungsangelegenheiten an Deputationen verwiesen werden könnten und sich diese ausdrücklich auf das Gemeindebauwesen erstreckten, so fühlten sich die aus dem Collegium

gewählten Deputationsmitglieder auch berufen, für jeden Nachtheil, welcher der Commune daraus entstehe, Verwahrung einzulegen. Zugleich stellten sie den Antrag, das Collegium möge den Rath auf die darauf bezüglichen §§ der Städteordnung aufmerksam machen, widrigenfalls sie von ihrem in der Städteordnung ausgesprochenen Rechte Gebrauch machen und sich an die höhere Behörde wenden würden, da sie nicht länger ihre ihnen theuere Zeit nutzlos verschwenden möchten. In der durch diese Mittheilung entstandenen Debatte sprach man sich allgemein zu Gunsten der Antragsteller aus und genehmigte den erwähnten Antrag.

Nach dieser Beschlußnahme wurde von dem Vorsitzenden ein Communicat des Stadtraths vorgetragen, durch welches derselbe die Stadtverordneten besonders veranlaßte, sich über die bei Gelegenheit der Enthebung H. Lindemanns von seiner Function als Stadtverordneter mehrfach ausgesprochene Mißbilligung bestimmt zu erklären, wem diese Mißbilligung gelten solle. Das Collegium erklärte, daß es hierüber weder eine Erklärung geben wolle, noch geben könne, da das Collegium als solches eine Mißbilligung nicht ausgesprochen habe, da ferner das Recht, eine Handlung zu billigen oder zu mißbilligen, jedem Einzelnen zustehen müsse und da das Object der Mißbilligung in dem betreffenden Protocolle nicht einmal genannt worden sei. — Was die übrigen Gegenstände des erwähnten Communicats betrifft, so glaubt Refer. um so mehr sich der Mittheilung derselben enthalten zu dürfen, da solche höchst wahrscheinlich in einer der nächsten Sitzungen wieder zur Berathung vorliegen werden. Der Deputationsbericht über die Vermögensrechnung des St. Elisabethhospitals, der jetzt von dem Stadtverord. Baldauf als Referenten vorgetragen wurde, wies nach, daß die von den frühern Stadtverordneten gegen die Rechnung auf das vom Jahr 1844 gezogenen Monita nicht nur noch ohne Erledigung geblieben waren, sondern daß auch die Rechnung auf d. Jahr 1845 gänzlich fehlte. Ohne diese fehlenden Rechnungen, sagt der Bericht, sei aber eine genaue Durchsicht nicht zu ermöglichen, weshalb die Deputation dem Collegio anrathen müsse, die Justification dieser Rechnungen zu verweigern. Das Collegium erklärte sich mit dem Gutachten seiner Deputation einverstanden. Zwei andere Berichte über die Rechnung der im Jahre 1848 eingegangenen Servisgelder und die Rechnung der Engelschen Dankbarkeitsstiftung empfahlen die Justification dieser Rechnungen, die auch sofort vollzogen wurde. Der Stadtverordnete Lang erstattete hierauf Bericht über den Vergleich, der vom Rathe mit dem vormaligen Gerichtswachtmeister Dittmann wegen eines zwischen diesem und der Commune obschwebenden Processes bis auf Genehmigung der Stadtverordneten abgeschlossen worden

war. Die Majorität der Deputation sprach sich für diesen Vergleich aus und nach einer langen Debatte wurde derselbe mit 13 Stimmen gegen 3 Stimmen genehmigt. Ein anderer Bericht, die Erneuerung der Concession eines Commungrundstücks betreffend, in welchem die Deputation den Wegfall künftiger Ansprüche auf Meliorationskosten beantragte, wurde ebenfalls von dem Collegium gegen 2 Stimmen genehmigt und dem Stadtrathe zur weitem Beschlusnahme übergeben. — Man kam nun zu dem Gutachten der zur Prüfung des Entwurfs einer Haus- und Arbeitsordnung für das neu eingerichtete Armenhaus niedergesetzten Deputation; Referent war Stadtverordneter Schubert. Zuvörderst rügt dieser Bericht, daß der betreffende Entwurf erst jetzt, nachdem schon seit ohngefähr vier Wochen ein Theil der Armen in dem genannten Hause verpflegt werde, dem Collegium zur Einsicht vorgelegt worden sei, worüber man sich freilich nicht wundern dürfe, da das Haus selbst Jahre lang angekauft und Tausende von Thalern in dasselbe verwendet worden wären, ohne daß man die Gemeindevertreter davon in Kenntniß gesetzt hätte. Im Allgemeinen erklärt sich die Deputation mit dem gedachten Entwurfe einverstanden und macht am Ende ihres Berichts nur noch die Bemerkung, daß bis jetzt erst ein kleiner Theil von Armen in dem neuen Armenhause untergebracht wäre, daß ein anderer Theil in der sogenannten Pechhütte, ein anderer in dem Hospitale St. Elisabeth und noch ein anderer Theil im Hospitale St. Johannis sich befände. Wenn es daher möglich wäre, daß alle diese Personen in dem neuen Armenhause ihr Unterkommen fänden, so könnten nicht nur große Ersparnisse an Miethe und anderem Aufwande erzielt werden, sondern die genannten Spitäler könnten auch ihrem ursprünglichen Zwecke, der Verpflegung von Kranken wieder gegeben werden, was um so wünschenswerther sei, da es in der Stadt ohnedieß an einem zweckmäßig eingerichteten Krankenhause fehle. Nachdem sich das Collegium in allen Punkten mit dem Gutachten der Deputation einverstanden erklärt hatte, ersuchte der Vorsitzende die anwesenden Mitglieder des Collegiums, sich am folgenden Abende zu einer anderweiten Sitzung einzufinden, um die Prüfung der diesjährigen städtischen Haushaltpläne zu vollenden. Das Collegium erklärte sich mit dem Vorschlage einverstanden, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Das Uhrenlager

von
Leonhard Hadam

Schulgasse No. 239 in Plauen
empfiehlt sich unter Zusicherung der **reellsten** Bedienung
und **billigsten** Preise bestens.

Verschiedenes.

Aus **Annaberg** wird unterm 23. Juni geschrieben: Auch Annaberg ist nicht verschont geblieben von den Nachwehen der Dresdener Erhebung. Ich muß Ihnen melden, daß die Bürgerschullehrer M. Götz und Stühner, der Realschullehrer Heerkloß, sämmtlich von hier, wegen Verdachts zu Zuzügen nach Dresden aufgefordert oder sonst gewirkt zu haben, von ihren Aemtern suspendirt, sowie daß M. Götz seit dem 7. Juni und Stühner und Heerkloß seit dem 12. Juni nach Wolkenstein in Haft gebracht worden sind. Dasselbe geschah auch dem Advocat Hausstein, Abgeordnetem des letzten Landtags, von hier. Er wurde ebenfalls am 7. d. nach Wolkenstein gebracht und dort verhaftet. Zweifelsohne werden noch mehr Verhaftungen stattfinden. Solche Hiobsposten sind das Neueste in unserem lieben Sachsenland.

In **Zwickau** war bekanntlich das Stadtverordnetencollegium in Folge seiner lebhaften Theilnehmung bei den Dresdner Ereignissen aufgelöst worden. Bei der neuen Wahl sind aber dieselben Männer sammt und sonders bis auf den letzten Ersatzmann wieder gewählt worden.

Die Vereinbarung.

Aus dem Feuilleton des Dr. J. entnehmen wir eine treffende Aeußerung Max Gagerns über die Vereinbarungsfrage. Max v. Gagern, heißt es dort, beklagt in dem Rechenschaftsberichte an seine Wähler, daß man die Majorität der Nationalversammlung in der letzten Periode namentlich beschuldigt habe, daß auch sie ihr Mandat verkannt und überschritten durch Vernachlässigung der Vereinbarung mit den 38 Regierungen. Er meint sehr treffend: Die Versammlung werde den Tadel auf sich nehmen und sich öffentlich als schuldig bekennen an dem Tage, an welchem die 38 Regierungen der deutschen Nation eine Verfassung vorlegen, über welche sie alle unter sich würden einig geworden sein, und wäre es auch der gegenwärtige Entwurf von Preußen, Sachsen und Hannover. — Hierin liegt in der That die beste Antwort auf jenen Vorwurf.

Echtes gutes Rindfleisch, weder Brummochsen, noch Kammelochsen, à Pfd. 2 ngr. 4 pf. bei Gottlob Schneider, Fleischermstr., wohnhaft vor der obern Brücke.

Heute Abend.

Druck von August Wieprecht in Plauen.